

Jürgen Kowalski

Übern Ruhrpott lacht die Sonne,  
über München die ganze Welt!



# **Inhaltsverzeichnis**

**Einleitung**

**Kapitel 1: Ankunft**

**Kapitel 2: Die ersten Eindrücke**

**Kapitel 3: Der Schwule**

**Kapitel 4: Urlaub**

**Kapitel 5: Oktoberfest**

**Kapitel 6: Trennung**

**Kapitel 7: Ich, der Chef**

**Kapitel 8: Der Anfang vom Ende**

**Kapitel 9: Rückkehr**

## Einleitung

Jede hätte ich haben können, jede. Und welche habe ich genommen? Eine aus München. Aber wer konnte denn schon ahnen, dass aus dem Anfangs harmlosen Internetflirt eine ernstzunehmende Liebe werden würde. Diese Liebe hieß Laura und kam, wie bereits erwähnt, aus dieser verhassten Stadt.

Am Anfang unseres Kennenlernens führten wir eine Fernbeziehung und ich war jedes Mal froh, wenn es Sonntags wieder in mein geliebtes Ruhrgebiet ging. Hätte ich diese Frau nicht so geliebt, nie wäre ich freiwillig auf den Gedanken gekommen, nur fünf Minuten in dieser bayerischen Stadt zu verbringen. Und wie ist es in jeder Fernbeziehung? Irgendwann kommt die Frage, wie es weiter gehen soll. Sie konnte sich einen Umzug zu mir nicht vorstellen und umgekehrt war es genauso! Trotz zahlreichen Diskussionen konnten wir uns nicht auf einen gemeinsamen Nenner einigen. Auch, der von mir eingebrachte Kompromiss, uns in der Mitte zu treffen, wurde nicht angenommen. Was wiederum auch nicht so schlimm war. Die geographische Mitte war Frankfurt, und wer will da schon wohnen? Ich hatte zwei Möglichkeiten. Erstens ich verliere die Liebe meines Lebens oder ich ziehe doch zu den Weißwurstfressern. Nächtelang ging ich sämtliche Möglichkeiten durch, mir fiel nichts ein.

„Verdammte Scheiße, dann zieh ich halt zu den Bayern-Seppeln!“, beschloss ich nach elf Weißbier. Dieses Gesöff hatte ich mir noch zuvor in einem exotischen Getränk Laden besorgt. Ich wollte wissen, was die da unten so alles saufen.

Es war furchtbar und wurde auch mit steigender Promillezahl nicht besser.

„Ich werde Dich vermissen!“, sprach ich zu einer frisch aufgemachten DAB-Flasche, die ich mir aus dem Kühlschrank holte. Dieser widerliche Weißbiergeschmack musste aus meinem Mund. Was macht ein Mann, der gerade einen lebenswichtigen Schritt gemacht hatte? Genau, er muss es jedem gleich mitteilen und sei es auch drei Uhr in der Früh. Mein Handy war schnell gefunden und die Nummer meiner großen Liebe war ebenfalls recht zügig getippt. Nur dreimal hatte ich mich verwählt und wurde auch unsanft von meinen Gesprächspartnern darauf hingewiesen. Nie, aber auch wirklich nie, sollte man Nachts um drei Nummern wählen, die mit 089 beginnen. Einer war besonders lustig und nannte mich so, wie ich es noch nie zuvor gehört hatte. Ich fand die ganzen Beschimpfungen so lustig, dass ich zwanzig Minuten, und zwei Flaschen Bier später, nochmal anrief.

„Ja Du Depp Du saubläder, jetzt rufst scho wieda oh!“, schrie es mir entgegen. Die weiteren Anreden konnte ich nicht mehr ganz mitverfolgen, da ich einen herzhaften Rülpsen loswerden musste. Es hatte zwar einen mordsmäßigen Spaß gemacht, diesen Bayern zu terrorisieren, trotzdem wollte ich die Neuigkeiten eigentlich nur meiner Freundin mitteilen. Deshalb legte ich grußlos auf und wählte die richtige Nummer. Auch ihre Stimmung war nicht gerade die Beste, als sie nach dem dritten Durchläuten endlich an das Telefon ging. Ohne große Begrüßung schrie ich voller Freude in das andere Ende der Leitung:

„Schätzken!!???“, trotz aller Konzentration und völliger Hingabe beim Wählen der Nummer, war ich von der Richtigkeit nicht ganz überzeugt.

„Ja!“, kam knapp und auch ziemlich unfreundlich.

„Schätzken, ich komme zu dir! Obwohl das Bier so was von scheiße ist!“

„Darum hast du es auch gleich in Massen vernichtet. So hörst du dich nämlich an.“

„Mäusken, lass uns nicht mit Nebensächlichkeiten aufhalten. Ich komme zu dir und nicht nur das, ich bleibe auch!“

„Wie du bleibst?“

„Ich ziehe zu dir. Ich ziehe nach Mü.., ich ziehe nach Münch....!,,

Nachts um drei, mit zwei Promille im Schädel, konnte man auch nicht erwarten dieses Wort auszusprechen.

Wir einigten uns, dass wir das Thema am nächsten Tag besprechen sollten. Zuerst war ich von diesem Vorschlag überhaupt nicht begeistert, doch als ich die Tragweite meiner Entscheidung so langsam kapierte, konnte ich eine Verschiebung durchaus akzeptieren. Nach Beendigung des Gespräches ging mir so einiges durch den Kopf, vor allem die sieben Flaschen des erbärmlichen Gesöffes.

„Wie kann man das nur freiwillig trinken?“, schoss es mir noch irgendwie in den Sinn, als ich kotzend über der Kloschüssel hing.

Am nächsten Morgen konnte ich mich an vieles nicht mehr erinnern, an eines aber durchaus. Mein herzhaftes Ankündigen des bevorstehenden Umzuges gegenüber meiner Freundin.

„Scheiße, wie komme ich aus der Nummer wieder heraus?“, dachte ich mir beim Wegräumen der Bierflaschen. Noch bevor ich mir einen guten Schlachtplan zu Recht legen konnte, klingelte schon mein Telefon. Eine Münchner Vorwahl. Meine Hoffnung, dass dies eine Antwort der Terroranrufe vom Vorabend war, zerschlug sich bald. Nicht der nette Bayer, mit dem ich mich so angeregt unterhielt, sondern meine Freundin war am anderen Ende der Leitung.

„Einfach nicht hingehen, und so tun als sei nichts passiert!“, waren die ersten Ideen. Der Gedanke war nicht schlecht, nur brachte er mich nicht besonders weiter. Irgendwann müsste ich Stellung nehmen zu dem, was ich großkotzig angekündigt hatte.

„Hallo mein Schatz, alles gut?“, war deshalb meine sehr freundliche Begrüßung.

„Danke, und bei dir? Wieder nüchtern? Warst ja gestern voll wie zehn Russen!“

„Das kann man so nicht sagen. Vertrage nur euer Bier nicht so gut.“

Wobei wir schon beim Thema waren. Irgendwie musste ich es jetzt schaffen, sie davon zu überzeugen, dass ich von nichts mehr wusste.

„Hast du das ernst gemeint gestern?“, war ihre vorsichtige Frage.

„Schätzken, was meinst du?“

„Maus. Ich kenn dich jetzt seit drei Jahren und eines weiß ich todsicher. Du kannst noch so blau sein, erinnern kannst dich trotzdem an alles.“

„Scheiße, schon war meine Argumentation im Eimer“, dachte ich mir. Um einfach aufzulegen liebte ich sie zu sehr.

„Sagen wir mal so. Ich könnte mir schon sehr gut vorstellen, zu dir zu ziehen!“

Gott, was habe ich gesagt? Dieses Weißbier hatte doch eine sehr fatale Wirkung auf mich. Auch nach Stunden war ich immer noch nicht Herr meiner eigenen Sinne.

„Schatz!! Du machst mich so glücklich. Das muss ich sofort meinen Freundinnen sagen!“, sprach sie und legte zugleich auf.

„Man, das habe ich mal wieder super geschafft!“, fluchte ich noch mit dem Hörer in der Hand.

„Scheiß bayerisches Gesöff!“, schrie ich durch meine Wohnung. Ein oder zwei Flaschen weniger und ich könnte in Ruhe den Rest meines Lebens in meinem geliebten Ruhrgebiet verbringen. Klar, könnte ich so auch, dann würde ich aber die Frau meines Lebens verlieren. Was war wichtiger? Auf der einen Seite meine Stadt, in der ich seit Kindheit lebte, auf der anderen sie. Die Entscheidung war knapp, sau knapp, fiel aber zu Gunsten meiner Freundin aus. Genau diese teilte ich auch wenig später meinem Freundes- und Bekanntenkreis mit. Natürlich waren diese alles andere als begeistert, konnten aber durchaus meine Entscheidung verstehen, nachdem ich ihnen von meinem Sexleben erzählte. Vorher nicht!

„Die macht das echt?“, sprach mein bester Kumpel in unserer Stammkneipe zu mir.

„Klar!“, lallte ich ihn voll. Ich wusste zwar nicht mehr so ganz genau was ich alles erzählte, musste aber natürlich bei dieser Fassung bleiben.

„Geil, Alter!“, dafür würde ich sogar nach, du weißt schon wo hinziehen.“

„Sach das Wort nicht!“, gegen die spielen wir am Wochenende!“

Der Abend wurde wirklich noch geil und er war zugleich mein Abschied. Ich wollte das so kurz wie möglich machen und weihte meine Kumpels erst ein, als schon alles erledigt war. Der Umzug fand bereits schon statt, die Wohnung war übergeben. Dies war mein letzter Abend in Freiheit, mein letzter mit meinen Kumpels, der letzte in meiner geliebten Heimat. Am nächsten Morgen ging es los.



## **Kapitel 1: Ankunft**

Schon bereits im Flugzeug hätte ich hellhörig werden müssen:

„Wir sind gerade in München gelandet und heißen Sie recht Herzlich Willkommen auf dem „Franz-Josef-Strauß-Flughafen!“, sprach die nette Stewardess nach der Landung.

„Wie? Franz-Josef-Strauß?“, wenn ein Airport John F. Kennedy oder Charles de Gaulle heißt, OK! Aber Franz Josef Strauß? Warum nicht gleich Franz-Beckenbauer oder um noch mehr Salz in meine Wunden zu streuen, „Deutscher-Meister-Flughafen.“ Aber eigentlich war es doch egal wie der hieß, ändern konnte ich es sowieso nicht und hatte es auch nicht vor. Vielmehr freute ich mich endlich meine Traumfrau in die Arme schließen zu können.

„Franz Josef?! Sind die krank hier!“, dachte ich immer noch, als gerade mein Gepäckstück auf dem Kofferband auftauchte. Völlig zerfetzt sah es aus. Alle anderen Fluggäste, die ebenfalls warteten, sahen mich an und fingen das Lachen an. Ich war gerade dabei, meine Boxer-Shorts einzeln aufzusammeln.

„Verdammte Scheiße! Können die Seppels hier nicht auf meine Sachen aufpassen!“, fluchte ich laut durch das gesamte Gebäude. Das Gelächter wurde lauter, als alle meine Mickey-Mouse-Tangas sahen. Ein kleines Kind hielt ihn in der Hand und fragte seine Mutter, was dies denn sei.

„Ja nix! A schmutzig´s Graffi hoit!“, antwortete diese ihrem Kind, strafte mich mit einem extrem bösen Blick und warf